

Zeitschrift: Die Berner Woche
Band: 33 (1943)
Heft: 35

Artikel: Holzflösser am Brienzersee
Autor: [s.n.]
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-646787>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 30.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>



1

2

3

4

5

6

7

8

9

Holzflösser am Brienzersee



Es liegt in der Trägheit der menschlichen Phantasie begründet, dass sie sich über die Schwere einzelner Berufe kaum Rechenschaft gibt. Auch der Beschreiber dieser Bilder würde keinen solchen Respekt von den Flössern am Brienzersee haben, wenn ihn nicht der Grenzdienst unsanft, aber heilsam aus der Schreibstube herausgeholt und an einen ähnlichen Platz wie diese Männer gestellt hätte. Wir mussten für ein Festungsgebiet viele Wochen lang bei scheußlichem Wetter Bäume fällen, sie entrinden, zersägen und durch Schnee und Sturm mit steifen Fingern für den Abtransport bereitstellen. Damals haben wir einen Blick in die fast selbstmörderische Tagesarbeit dieser Leute werfen können, die ja überall ungefähr die gleiche ist, ob sie sich nun in den Riesenwäldern von Kanada, am Hinterrhein oder im Berner Oberland abspielt. Wenn hier oben unter den sausenden Axthieben und den scharfen Zähnen der Säge die Bäume ächzend zur Erde fallen, ist die fruchtbare Sommer- und Herbstzeit längst zu Ende. Kalte nasse Morgen kommen, und die grenzenlose Stille der Berge umgibt die Holzfäller. Da arbeiten sie nun Tag für Tag bis in die frühe Nacht, stämmige Berner, die es gewohnt sind, mit den Muskeln zu schaffen. Einfach ist ihr Leben und einfach ihr Denken; man kann es auch verstehen, dass sie einen Appetit haben, der mit der Zusatzkarte für Schwerarbeiter leicht fertig wird, aber was sie essen, ist die gute nahrhafte Kost der Bauern, schnackhaftes Brot und Käse vor allem, wie es schon ihre Väter gehalten haben.

Mit Pferden und Schlitten werden die Stämme bis zu einer Stelle geschleppt, wo stotzige Felsen ins Tal hinuntergähnen. Da lässt man sie dann im Frühjahr heruntersausen, und weiter schleppt sie die Fähre an die stilleren Wasser des Brienzersees, wo sie durch Ketten zu rundlichen Flossen gebüschelt und zum Transport über den See bereitgestellt werden. Das ist wieder eine langwierige und mühsame Arbeit. Durch zähe Drahtseile wird jedes Floss mit einem Nauen verknöt, der dann die schwere Fracht endlich durch die geduldigen Fluten nach Bönigen bei Interlaken zieht, wo sie eine Sägerei zu Brettern zerkleinert. Wer einmal in diese wunderschöne Gegend wandert und vor den harzduftenden Beigen stehen bleibt, die sich dort aufschichten, der lasse seine Gedanken auch zu den wackeren Holzfällern und Flössern gehen, die, ohne grosse Worte zu machen, den Segen unserer Wälder mit bernischer Manneskraft dorthin gebracht haben.

10

- 1 Auf dem Ledischiff wird das Drahtseil abgehäspelt, um das Floss daran ins Schlepptau zu nehmen
- 2 Die schwere Fracht erfordert am Steuer des Ledischiffes einen kundigen Mann mit zwei kräftigen Armen
- 3 Hier sieht man, wie die üssersten Stämme des Flosses mit Ketten ineinander befestigt werden und so einen Ring um die übrigen Stämme bilden
- 4 Jeder Stamm wird sorgfältig gemessen, bevor er seine Seereise antritt
- 5 Die Flösser gehen an Bord
- 6 Der Anker wird heraufgezogen
- 7 Die Flossfahrt beginnt
- 8 Während der Fahrt haben die Flösser „auf Deck“ genügend Zeit, ihren einfachen aber wärschafften Znüni zu verzehren
- 9 Die Stämme werden im Wasser gerollt und mittels langen mit Haken versehenen Stangen in die richtige Lage gebracht
- 10 Langsam gleitet das Ledischiff dahin, die vielen Stämme hinter sich herschleppend

